

Der wahre Jacob

Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Exporthäuser, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6675), in Berlin auch durch jeden Zeitungs- und Zeitungsvorkäufer.

Blutdrainierungen.

Berlin. Der hier folgende Sozialistenstreich widmet dem Reichstagsler Caserio ein Anerkennungsdiplom für die Leistungsfähigkeit, welche sein neuer Kurs hinsichtlich der Unterbringung von Sozialisten in staatlichen Quartieren gezeigt hat.
 — Die Gerechtigkeit für ethische Kultur erduldet eine Kunstschere, um die Pelze der Kulturfelde zu waschen, ohne sie zu maden.

Köln. Die „Rheinische Zeitung“ hat zum ersten Male im Sinne des deutschen Volkes gehandelt, als sie sich die Militärverträge aus dem Argis bei Bundesratssitz heimlich ansahnte und in ihre Spalten brachte. Sie bewies damit, daß sogar dem Reichstagsler die Militärs vorläufig gestohlen werden kann.
Trielen. Die italienischen Staatsmänner geben den übrigen Theilnehmern am Dreieck ein instructives Beispiel betreffs der Ziele der Militärpolitik, indem sie den nationalen Conteract vorbereiten.



Wie es aussehen wird, wenn die Arbeiter einmal den guten Rath befolgen und den Staud von den Füßen schütteln würden.

Kloß und Keil.

Verlangt nur zu, ihr Herrn! Je mehr ihr fodert,
Um desto sicherer hemmt man euren Lauf,
Um desto früher, desto heller lobert
Am Volk der Korn ob dieses Molochs auf!
Es gehn die Augen auf den ewig Winden,
Der Cammel schwindet ohne Wiederkehr,
Und dieses Volk, es wird die Lösung finden:
„Nicht einen Mann, nicht einen Groschen mehr!“

Ja, wären noch, wie einst, die Wölfer Herden,
Die mit dem Künzeln eurer Stien ihr zwangt!
Das schönster Denkart Milch kann zwar werden,
Wenn ihr vom Volk Unmögliches verlangt.
Es kann nicht mehr! Es faugt an seinem Markte,
An seiner besten Lebenskraft, das Heer;
Was Wunder da, wenn es zum Croz erstarrte:
„Nicht einen Mann, nicht einen Groschen mehr!“

Mit seiner Logik steht der Mann im Kittel
Vor seinem Herrn, mit forschendem Gesicht;
Hier ziehn die alten Mittelchen und Mittel,
Hier zieht das Drogen mit dem Curko nicht.
Mehr als er konnte hat er hingegeben
Und hohen Preis gezahlt für Macht und Ehr',
Nun aber spricht er mit der Stimme Beben:
„Nicht einen Mann, nicht einen Groschen mehr!“

Mißglückt das Spiel euch in des Reichthags Hallen,
So wird er aufgelöst in finstrem Muth;
Nur immer zu und thut uns den Gefallen —
Uns kann es recht sein, also — seid so gut!
Dann segt ein Sturm mit allgewalt'gem Wehen
Die letzten Sessel der Getreuen leer!
Wer soll der Macht der Lösung widerstehen:
„Nicht einen Mann, nicht einen Groschen mehr!“

Lieber Jacob!

Berlin, Mitte November.

Die Zeiten, von die wir zu sagen pflegen, se jesseln mir nich, nehmen
nu so nach un nach wieder ihren Anfang. Ich habe mir der Vorrens schon
verschiedene Male zu se Finger zu an Heren um mir einzufragen be
Streitheit aus meine Klauen verdrichen zu können, un Holz un Croz
un Brodchen als und ziemlich theier, un wenn id nachlässen Draht habe,
werde id mir och meinen Winterbezügler aussuchen, indem id die nütliche
Wädel in'n Sommer immer bei einen juten Freund von mir zum
Aufheben jeh. Natürlich nimmt der, wie id unter Meinsfreunde stets
lieblich is, vor die Fehligkeit pro Monat un Mark bios zwee Fremje, aber
der wird De wie ich doch will und juchen, umjost id bei der Doot, un doch
och bios noch mit 'ne jensche Zuhilfenahme wahr, denn er löst doch min-
derens der Leben.

Doch, was id fagen wollte, lieber Jacob, id habe mir neulich mächtig
ieber Dir amieset. Eijentlich nich ieber Dir, aber ieber den sphenen

Feierwehmann, von den Du neulich schreibst. Ich muß mich nämlich nu in alle
Eile einen Bauch heßen lassen, damit id ihn mir vor Kaden halten kann.

Seh' mal, lieber Jacob, wenn sich 'ne Wäde uff der Fieberblatt von de
Berliner Rothhaushaus jeh, denn sehe id von unten janz genau, ob se schief
oder nich. Aber id sage Dir, id bin der reene lauffte Zwölfste jenen einem
Kaufin, den id habe, un den id Die hiernit janz erjehnt verpfaßten jehat.
Mein Kaufin heißt Freite, der Name deit ichon viele an, aber id kann
Dir fagen, wenn sich der Ker über die Erntung von de roothlose Pulver
herjemand hätte, det wäre bestimmt Wätpulver jeworden.

Na, was soll ich doch jroh reden, mein Kaufin Freite is also och
in Sachten un den paßter och 'ne janz ähnliche Schöble, wie Deinen Feuer-
wehmann. Er derf, wie id brennt, natürlich och nich jwigen. Schließ-
lich wird die Kröte sich un er jeh in die nächste Kneipe, wo er natürlich
och nich spritz, weil det meistens der Wirth besogt, aber derbe lösch. Er
denk, wenn id nich un die freiwillige Feuerweh jehoren soll, denn euffst
mir den Pudel lang.

Der nothleidende Landwirth.

Eine Geschichte in Briefen.

I.

Heren Moses Veilchensfeld, Händler!

Sie sind also bereit, mir auf zweite Hypothek
einzutreten auf mein Rittergut Klein-Dechow, zu
6 1/2 Prozent fünfjährigem Zins zu leisten. Ich
erlaube Sie, zum Abschluss des Geschäftes wird am
Klein-Dechow zu begeben. Mein Geschäft wird am
Bahnhof auf Sie warten. Bringen Sie die Summe
gleich mit.

Hochachtung

Edgar Freiherr von Köderitz.

II.

Thaires Saralichen, anigle Geliebte!

Nech froh hat auf dem Gut, was sich hat der
Herr von Köderitz. Wasja? Dofa. Reblich,
es ist a gutes Geschäft. Und sicher, nich gedover
gedacht zu werden. Djer mach ich so bald löst
a Rebba. Ni, höst de gefehn? Wenn ich komme
er Paß, wird de machen Schalet un Rindschuppe
mit Wahn, als ich es zu gern. Nu na? Ich
er dich drin, der Herr Baron, hoch ich ihn felt.
Wenn er nimmt — was gefahrt, er muß —
die dritte Hypothek, is es main, das Gut. Will
ich der taufen a sadne Mantille und a Bräutigam-
schmuck, hat de gefeh'n. Nach nich se viß Rosen
in Schalet! Mit zwanzigprozentigem Cruz

Dain Moses.

Mein Herzensohnchen, meine Zuckerdame!
Nahre heute mit Gltug nach Berlin, brenne vor
Schuldich, Dich zu unarmen, je an Bahnhoff. Fahre
direkt zu Juwelier, un das Diamantenkollier zu
kaufen, dann zu Drefsel. Mit tausend Klüssen

Dein Edgar.

P. S. Meine Frau is verrest.

IV. Herr geheimer Herr Präsident!

Die Adresse des landwirthschaftlichen Central-
vereins an das Parlament ist wunderbar. In der
Ehat, wie Landwirth, bestrich durch die ratende
Kreditnoth, gefährdet durch die internationale Lebens-
mittelfluorzerr, den Kampf uns Daken in harter,
aufsteigender Lähmtheit beweiselt kämpfend, sind
ohne Zuschüsse verlorren. Ich untergehe natürlich
die Petition und hoffe, daß wir Erfolg haben. Mit
freundschäftlichem Cruz

Ihr ergebener

Edgar Freiherr von Köderitz.

V.

An die Redaction der „Kreuzzeitung.“

Der Rittergutsbesitzer Edgar Freiherr von
Köderitz, ein Mitglied uneres alten und be-
festigten Grundbesitzes, ausgezeichneter Landwirth
und Kenner der Agrarpolitik, ist zum Neidstags-
fondatarien für den Wahlkreis Dummerheide-Junze-
walde aufgelistet worden. Seine Wahl erjehnt
gesichert.

Ihr althebster Korrespondent.

VI.

Hochwohlgeborener Herr Baron!

Ich ich bin in ganziger Verlegenheit für hohlen
einen Wechsel, kenne ich Ihnen aufzuleihen die
Hypothek. Ob Se können hahlen! Se können's.
Ertrauen Sie mit Geld

Ihren in Ehrfurcht erstehenden

Moses Veilchensfeld.

VII.

Einiges Herz, Goldstint!

Sin jerscherntet, kann aber jeh dein Wä-
schen nicht wiffahren. Du hast die Haale Zin-
lettenrechnung von 10 000 Mark, die ohne mit
Wimpern zu juden, ausgezlichen habe. Sin selber

hart in Verboüde. Nachschuß meiner Frau war
gering, Alles verputt. Verfluchter Jude plagt mich
un Mamonon. Gebüde Dich einen Monat, Süße!
Zu Eile

Dein tiefstehender Edgar.

VIII.

Verheerter Herr Präsident!

Die Handelsverträge, die uns um 1,50 Mark
per Doppelcentner geprellt haben, sind ein furcht-
barer Schlag. Bis hierher und nicht weiter!
Frustration hat im Neidstag und hinter den Kaufin-
schaft das Menschenmögliche. Brannwein darf
nicht angefaht werden. Sonst verheilt edles Zunder-
brot, und machst, daß wir schon früher in der Mark
waren, als andere Leute. Mit Cruz und Handjähig

Ihr Köderitz.

IX.

Mein lieber Herr Moses!

Haben Sie Gedult! Genüg, die Erträge waren
gut, die Zölle und die Brannweineieren bringen
Geld, aber für Meliorationen in meiner Wirth-
schaft, für andere wichtige Ausgaben gehen Zehn-
tausende drauf. Kommen Sie zu mir! Ich schide
meine Gattin in die Stadt. Fahren Sie heraus
und bleiben Sie einige Tage bei mir. Was ein
Winterhaushalt bietet, sollen Sie haben. Mit
herzlichem Cruz

Ihr Edgar von Köderitz.

X.

Thaires Saralichen!

Hob' ich eben gehabt eine Unterredung, was
für eine mit dem Herrn Baron! Du wirst werden
die Schwiegermutter von a Herrn Baron, unire
de Rebba wird werden Frau Baronin. Gott b'r
Gerecht! Ich ist schon gehen die Hochzeit, unire
Entel, als graumächtige Barone. Hob ich gelang:
Ja, Du wirst jagen auch Ja! und Reblichen ist

Zwei Tage druff denkt mein Kousin mit seim Erbendenswort mehr an det Feier, er sielt ruhig aus sein Fenster un spudt ruhige Bierje uff de Wigen. Mit Gemmal kloppt et an seine Dhiere, er macht 'n Dramfjien un ruft bidneßig: „Herrein!“ Natürlich denkt er doch gleich, der Wisse soll ihn lauten, wie een trummbeentjer, ladschier, „Volleziht“ bei ihn rin kommt, un ihn mit fadschige Antsimme mit 'n Trunß von 'n Strenig ein Dienhschreiben leberrecht. „Ach! Die blos kennen Mi, lieber Jacob, wenn ist Dir jetzt mitteilich, was in den Brief stand. Händlich mein Kousin Feire, hat als jemenichschlicher, vorher Sozialdemokrat magt bei freiwillige Feirewehe nicht zu liden, hador magt er aber von sein achtbacht mit achtdandachtzigst Lebesjahr bei ausbrechendet Feier als feinglicher Fidschierermann erscheinen. Da merchte man ja in Sachjen noch lieber Braundier, wie freiwillig oder Fidschiererveermann sind. Aber uff meinen Kousin Feire kausste Dir verlassen, der läßt Dir nicht vor, er mißte denn irade allene oder in Feselschaft sind.

Au habe ich mir mit die olle, dämliche fadschige Felschichte so feste jenuastet, det id von dem Verlin'sche erst jarand magt so richtig anlangen miß. Dagnstlich id hier noch nicht wille los, mir werten uff de Wetschbeten un unser Barkeit had noch irade erst anjehangen. In dem Letzteren wollen wir uns wille Jid wunfchen, die Ersteren werden uns woll mit dem Militäretre eine besse Fluß zu knacken ussiben, mit welche traunje Auslicht id verbleide, wie immer, erjebent un mit wille Feire Dein treier

Jottihß Raude.

An'n Jotierjer Bahnhof gleich links.

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Ruhe.*

Geschweisse, wenn sich Kinder freuen!
Wie die Kleinen unter frohen Scherzen
Dante Lichter in die Dämm'ung streuen
Und den leuchtbesichteten, keinen Kerzen.
Lampens in alle Farben klimmern;
Reichere, ärmlich Licht und Kerze —
Und bewachen sich ihr glühlich schimmernd,
Dresssch weisse 8 auf rothem Grunde!
Komm, mein Knabe mit dem Dillerscheiden,
Doch ich dich auf meine Arme nehme!
Nichtes nicht, daß ich mich vor den Händen
Heber dein gelicktes Nötchen schäme.
Schiffersrosen nicht das Köstchen werden,
Segnen will ich dich in dieser Stunde,
Für den Heilensgenuss aus deinen Händen
Und der weissen 8 auf rothem Grunde!

Wie das weihen Lichtes volle Strahlen
Höher die die bleiden Wangen färben,
Nichtes bu nicht, daß du der Sorge Qualen
Als Dremächstis sollst vom Vater erben;
Nicht bu nicht, daß in des Lebens Führen
Kommen wird ein die Zeitanstunde,
Da auch du zum Zeiden wirst erlösen,
Jene weisse 8 auf rothem Grunde!
Eine Forderung ist von Millionen
Die in diese Zäßen eingewoben;
Und wo Menschen auf dem Erdball wohnen,
Hat sie frei und hoch ihr Haupt erhoben —
Freue dich, mein Kind, an deinem Heile,
Sieh, schon strahlt es überm Erdbrunne,
Und mit Macht führt uns dereinst zum Ziele
Dresssch weisse 8 auf rothem Grunde!

* Ein Freund uneres Blattes theilt mit daß obenstehende Gedicht mit dem Bemerken mit, daß in Keizige viele Kinder auf sogenannten Stollkaternen die dreschige 8 tragen, un damit für den Achtstundenag zu demontrieren.

ä gutes, ä gehorames Kind. Ordnen werd' ich die Geschäfte des Herrn Baron Schmiegerlehns. Wer haben's, mer kennen's. In Eile.
Dain Moses.

XL
Ihre am 1. April vollzogene Vermählung beehren sich hierdurch anzugeigen
Rebecka von Köckerich, geb. Veilchenfeld,
Edgar Freischer von Köckerich,
Rittergutsbesitzer, Revalerlieutenant, Reichstagsabgeordneter.

XII
Depesche.
Dora Hüpler, Ballettente, Hornstraße 100.
Morgen Eröffnung der Saison. Komme heute Abend. Wollen pyramidal vergnügt sein.
Edgar.

Ueber die heile Krankheit des Herrn Miquel zeichnen verschiedene Gerichte. Die Einen behaupten, er litt an Verkohlung der Steuerwerke, Andere denken an Durchfall der Militärvorlage, während Manche von einem Bruch mit dem Reichstanzler wissen wollen.

→ Erbfolge. ←

Bucher war Cassalle's Erbe
Und bei Bucher's Todesfalle
Trat als Erbe ein der Bismard.
So hecht er auch Cassalle.
Doch gerecht ist die Geschichte.
Wenn der Bismard geht zum Sterben,
Weiß er, daß die Sozialisten
Seines Wirtens Früchte erben.

Der Tod Gotzar Bucher's zeigt wieder, welches Unglück Bismard neuerdings hat. Erst verlor er seinen Kopf, und nun hat er auch noch seine rechte Hand verloren.

— Habelshähne. —



Es harret mit großem Antresse
Der Freiheit Kachionne
Vor Sozialistengroßreie
Etwas et freudige Maßr.
Er fragt: wird nun endlich gebauet?
Wird endlich die Jovietrecht enthalt?
Er möchte daran sich erbauen,
Doch niemals sein Wunsch sich erfüllt.

Der Tod Gotzar Bucher's zeigt wieder, welches Unglück Bismard neuerdings hat. Erst verlor er seinen Kopf, und nun hat er auch noch seine rechte Hand verloren.

Wie sehr auch das Zentrum der Herrschucht Begehrt
Noch immer fest anzulaget
Es wackelt der Thron des Zentrums sehr,
In Bayern war es be Sigl't.

Die Liberalen und die Ultramontanen liegen sich wieder einmal in den Saaren. Letztere möchten gern den Keher Harnad und seine feinerlichen Gesinnungsgenossen verdrängen, die liberalen Kapitalisten wollen dies aber nicht zugeben, weil die Keher jetzt so zahlreich sind, daß durch ihre Verbrummung die Kohlenpreise gedrückt werden.

„Mehr Militär! Mehr Militär!“
So schreien Junker und Pfaffe,
Es lauten zu viele Leut noch unaher
Ganz ohne jegliche Waffe.

Nun denn! preßirt's Euch gar so sehr —
Wir wollen den Späß Euch gemähren,
Wir wollen Euch sichten das ganze Herr,
Doch sollt Jhr's auch ernähren!

Aus den Brettern, welche die Junfianktifer vor dem Kopfe haben, wird der Sarg des Zimmungswezens geminnert.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Der Vortheil.

Fabrikant (selbstausgesagt): Nicht wahr, ihr Leute, man kann dem lieben Herrgott nicht genug dafür dankbar sein, daß die diesjährige Kartoffelernte so gut ausgefallen ist!

Arbeiter: Ja wohl, nun find auch einmal die Armen im Stande, jemand die Haut abzuziehen zu können.

Nachklang zur Columbus-Feier.

Das war eine große Feier,
Sagangen in Ost und West
Und doch ein dunkler Schatten
Ziel auf das Kolumbus-Fest.

Denn während den Heiden man rühmte,
Der viel erungen hat,
Da mußte man auch vermelden
So manche böse That.

Wie roß die Spanier herrschten
Im neu entdeckten Land,
Wie sie in die friedliche Wildniß
Betrangen Mord und Brand.

Doch heute? In Afrika's Aencen
Spielt noch dasselbe Stück.
Doch hat's einen schönen Namen:
„Koloniale Politik.“

Ein historischer Punkt.

Führer (auf einem Zehnjäger Hügel): Hier ist ein historischer Punkt. Wenn Sobelt hier nieder, können alle Deru Untertanen „Proßt!“ rufen.

Modernes Ermittlungsverfahren.

In der Gegend von Speyer, wo sehr kluge Leute wohnen, hat man bekanntlich die Neutranen ohne deren Wissen darauf hin gewirbt, ob sie sozialdemokratische Führer oder zielbewußte Sozialdemokraten sind, oder ob sie wenigstens unbewußt zur Sozialdemokratie hineigen. Die fortgeschrittene Technik des amtlichen Ermittlungsverfahrens feierte dabei einen großen Triumph, denn man fand namentlich viele unbewußte Sozialdemokraten. Nachdem auf diese Weise die Scheiter der Philosophie des Unbewußten gehoben sind, wäre es aber eine Sünde, bei der Analyse von Neutranen stehen zu bleiben, denn an einem verdoebenen Neutran ist nicht mehr viel zu retten. Man sollte vielmehr alle Hebammen verpflichten, regelrecht darüber Bericht zu erstatten, zu welchen Parteidirectionen sich die Säuglinge unbewußt begeben. Das dürfte mindestens nicht schwerer fallen, wie hinsichtlich der Neutranen. Wenn ein Säugling keine Milch, die ihm verabreicht wurde, wieder ausspuckt, so besinnet er sich ungewußt zu den Anspürerden; er ist Sozialdemokrat und hat der Arme mit ihm ein Schußmann beigegeben werden. Wenn ein Säugling während der Laufe schreit, ist er als Arbeit zu bescheiden; wenn er mit bei Weinen stampelt, zeigt er sich dem Fortschritt geneigt, und es müssen über alle solche verächtlich Säuglinge heimliche schwarze Listen geführt werden. Wenn der Säugling lachend mit seiner eigenen Nase spielt, ist er ein zufriedener Nationalliberal; wenn er seine Windeln nicht sauber hält, neigt er zum Agrarierthum, und wenn er die große Fußgäbe in den Mund steckt, ist er ein Ultramontaner, denn er zeigt damit, daß er sich in alle politischen und sonstigen Lagen des Lebens zu schiden weiß.

Der wacklige Bentrumssturm in Kelheim.



Sankt Windthorst winkt, zum Wählen kommen
In Kelheim alle wahren Frommen;
Man prüft, ob wohl die lange Keth'
Echt in der Woll' gefärbt auch sei.

Was trüb' man ahnte ward zur Klarheit,
Den Schafen dämmerte die Wahrheit;
Sie brachen aus der Hürde aus
Und sprangen Sigl' nach, o Graus!

Grüß an den sozialdemokratischen Parteitag zu Berlin.

Geid mir begrüßt, Ihr wackeren Genossen,
Die Ihr von Nord und Süden Euch genascht!
Auf's Neue sei der treue Bund geschlossen,
Zum Freiheitswerke eint uns Wort und That!

Einst war ein Herbsttag — nebelgrau wie heute —
Da mußte Mancher diese Stätte fliehen,
Verfehmt, verlästert von des Rückschritts Meute
Mußt er verbannt ins Ungewisse ziehn.

Doch wurde kühn die Saat hinausgetragen,
Der Wahrheit Wort sprach der Verfolgung Hohn,
Und die in Deutschlands Hauptstadt heute tagen,
Sind von Millionen die Vertreter schon.

Fest steht sie da in dichtgeschloss'nen Reihen,
Der Arbeit zielbewußte Kämpferschaar,
Die Feinde, die gehofft, sie zu entzweien,
Erfuhren stets, daß dies vergeblich war.

Daß besser Zukunft Sonnentage kommen,
Das Volk erlösend aus der Armuth Weh,
Zu solchen Ziele soll Dein Wirken frommen,
Du Parlament der Arbeit an der Spree.

Der wahre Jacob.

Moderne Krankheiten.

I.

Man sieht es heute an als guten Ton
Und ähnlich sieht sich darin alle Länder:
Beul' dies und morgen jenes Dattalillon
Erfährt an seine Fahne neue Wänder.

Die Trommel rassel, die Trompete geß,
Der Säbel fährt von selber aus der Scheide;
Bedenkt man's recht, so ist's, als ob die Welt,
Die arme Welt, am — Bahnen Bandwurm leide.

II.

Legt man des Nachts in Frieden sich auf's Bett
Und träumt von Lämmlein, schäkend auf dem
Rasen.

So fährt man pöblich, jaß erweckt, empor:
So der Kaserne wird Alarm geblasen.

Wer die Vollständigkeit des Lärms begreift,
Und laßt gewisse kleine Schwächen wallen;
Wußt Mancher nicht bei jedem Neß und Maß
Mit allem Nachdruck eine Rede halten?

III.

Es lebt der Mensch dem Nächsten oft zur Qual
Und laßt gewisse kleine Schwächen wallen;
Wußt Mancher nicht bei jedem Neß und Maß
Mit allem Nachdruck eine Rede halten?

Er wählt sogar, daß man in Stadt und Land
Um seine Redegabe ihn beneide,
Ganz ohne Abnung von dem Chathesfand,
Daß er an chronischem Coastma leide.



Der Berliner Kongreß.

Siebt nichts Vollkommenes in der Welt,
und so ist auch der in Berlin tagende
Sozialistenkongreß eine höchst unvoll-
kommene Sache.

Zunächst tagt er nicht im richtigen Lokal. Ein
Kongreß der Rothgen hätte selbstverständlich im
Rothgen Hause zusammentreten sollen. Statt dessen
tagt er in der „Konforbia“ zu deutsch „Eintracht“;
er scheint damit alle Hoffnungen seiner „Freunde“
auf einen Zeitpakt von vornherein zunichte machen
zu wollen. Ebenfalls verliert die Sozialdemokratie
immer mehr ihren „interessanten“ Zug.

Als Beweis für diese Behauptung mag die
Zertheilung dienen, daß der „Wille“ und die „Kampfer-
neuer“ auf dem Kongresse fehlen; damit ist der
wenig energische, kleinbürgerliche Zug in der Partei
konkret; hieran werden selbst Auerbach, Hans
Müller und Benedikt Friedländer nichts ändern
können, da Bemerkungen von der Gallerie nicht ins
Protokoll kommen.

Ein behauerlicher Mangel ist ferner, daß die
Folger für den „König Stimm“ fehlt; dieser lo-
ganomte König hat durch seine freuzge Verhöhnung
alle Prüfeln von Harmonie zwischen Kapital und
Arbeit gründlich zerstört und dadurch die Arbeiter
zum Klassenbewußtsein errogen; er hätte deshalb
als Ehrenast eingeladen werden sollen.

Ferner fehlt Bismarck, das Haupt und der
Protector aller Unzufriedenen im deutschen Reich.
Delegierte kann er freilich in der Gestalt der gerieben-
nen Vorkühler nicht mehr senden, da ihm die goldene
Quelle des Weisensfonds nicht mehr zur Verfügung
steht; der Parteitag sollte ihm aber Deputen ver-
sprechen, worin er sich zu einem Vortrag entschließen
könnte aller Tages Richter und besten volkwirt-
schaftliche Bedeutung für Deutschland.

Angenommen ist auch, daß v. Puttkamer nicht
kommt; der Schmerz würde den großen Mann zu
sehr überwäligen, wenn er so viele gute Freunde
sehen müßte, die er niedergelappt oder mit

Dynamit in die Luft zu sprengen veruchte. — Er
wird in Stolp bleiben und die dortigen Bauern
drücken — natürlich auf seinen väterlichen Büten.

Wußt der gewesene Holzprediger Böcker, der die
soziale Frage durch Tagungen zu lösen sucht, wird
nicht eingeladen sein; er würde das interessanteste
Objekt in der Richter Schmidt in Breslau und
den Staatsanwalt Nomen in Hamburg sein, die
leide von der Weindriescherer befallen sind.

Was endlich dem Berliner Kongreß mangelt,
ist ein besonderes Empfangszimmer für die Inter-
viener. Es sind in neuerer Zeit so interessante
Zinge über die verletzten und letzten Ziele der
Sozialdemokratie auf dem Wege der Internationals
bekannt geworden, daß es sich gewiß empfiehlt, diese
Sparte eine besondere Kaminersamkeit zugewenden.
Es dürfte sich hierbei zeigen, daß die Sozialdemo-
kraten sich ebensowenig vor den Franzosen wie vor
den Russen fürchten; die Bären, die dem Publikum
aufgehoben werden, sind meistens feintillichen Men-
schen, was die Berichterstatter Vere, Nepe und
Bür bezugnen können. Zu Willigkeit wird die
arbeitende französische und russische Nation den
deutschen Sozialdemokraten die blühendsten Soli-
ditätsversicherungen geben, was Capriewitig nicht
veranlassen sollte, seine Militärverlegen einzuspähen
und den Dreißund sofort aufzulösen.

Riederbayrische Reichstagswahl.

(Bieberauer Katheneger in Kelheim contra Dr. Sigl.)

Wär' er gewesen ein Schwarzer nur,
Sie schwerlich gewählt ihn hätten,
Doch daß er zugleich ein Viehbauer war,
Dies konnte allem ihn retten.

Nichts zu handeln?

Das Centrum ist aus einer kirchenpolitischen
Partei eine rein handelspolitische geworden; das
letzte Mal handelte es sich mit Kriegsschiffen,
in diesem Winter wird es mit Soldaten handeln.

Wie man die Wahrheit erfährt.

Achmed, ein kleines Bäuerlein in der Nähe von Bagdad, bebauete in Schwelgerei seines Angesichts seine wenigen Acker. Ziel die Ernte gut aus, so hatte er mit seiner alten Fatima ein leibliches Leben, wenn aber Mißwachs seine Felder heimlichste, so spielte Schmalhans Küchenmeister, und kaum war er dann in der



Erage, seine Steuern zu bezahlen. Diese brauchte aber der Kalif, denn zum Kriegsführen gehört Geld. Zwei prächtige Jungen machten einst das Glück des Ehepaars aus; aber diese waren im letzten Kriege gefallen und nach der Meinung des Priesters jetzt im Himmel bei Mohamed gut aufgehoben. Damit tröstete sich Achmed so gut er es vermochte, indes seine Fatima sich darüber fast die Augen blind weinte. Sie verehrte

ergehen. Zudem trat ein Ereigniß ein, das den guten Achmed und seine Fatima vollständig aus den gewohnten Bahnen riß.

Achmed hatte einen reichen Nachbar, der durch sein Geld und seine Schlaupette die kleinen Bauern aus ihrem Besitz verdrängte. Achmed's Gut lag bereits inmitten des Besitzthums des Reichen. Alle Armenbieten, das Gütchen zu verkaufen, scheiterten an der Hartnäckigkeit des Bauern. Sein Großvater und Vater hatten bereits auf der Stelle gelebt und waren darauf gestorben, meinte Achmed, und so wollte er es auch halten.

Was auf dem graden Wege nicht zu erreichen war, mußte nun auf dem krummen gehen. Eines schönen Tages wurde Achmed von den Kadi geladen, der ihm eröffnete, daß sein Vater von dem Vater des reichen Mannes hundert Pfister als Darlehn erhalten habe, das er, Achmed, jetzt mit Zinsen und Zinseszins zurückbezahlen mußte.

Die heiligsten Schwüre Achmed's, daß ihm von einer solchen Schuld nichts bekannt sei, halfen ihm nicht. Die Gerechtigkeit nahm ihren Verlauf und die beiden Bauersleute wurden, da sie nicht bezahlen konnten, von Haus und Hof gejagt. Als Achmed aus Verzweiflung über das ihm widerfahrene Unrecht auf den Nachbar, den Kadi, den Kalifen und Mohamed lästerlich zu schimpfen begann, wurde er vom Kadi zu einer Baßonade verurtheilt, die auch prompt vollzogen wurde.



Ich soll und muß an den Bettelstab.

Zammernd und mit aufgeschwollenen Fußhohlen humpelte Achmed um Bagdad. Seine gute Fatima hatte er im Dorfe zurückgelassen; einige gutherzige Leute hatten ihm versprochen, vorläufig für sie sorgen zu wollen. In der Nähe der Stadt begegnete ihm der Narr des Kalifen, der den Betrübten anredete.

„Bohin, mein Freund, mit einem solch' griesgrämlichen Gesicht?“

„Ins Armenhaus.“ antwortete der Bauer, „wenn man mich nicht auch dort hinauswirt.“

„Schäme Dich,“ sagte der Narr; „bei Deinen gefunden Knochen und ins Armenhaus!“

„Ich soll und muß ins Armenhaus und zwar von Rechts wegen, dafür haben die Befehle und der Kadi geforgt.“

„So, so, da bist Du also ein Faulpelz, der nicht arbeiten will.“

„Nein, nein, wäre ich ein Faulpelz, so geschäh mir schon recht, aber meine Sache verhält sich anders.“

Und der Bauer erzählte dem Narren Alles haarklein; wie sein reicher Nachbar durch Kniffe und Schliche es soweit gebracht habe, daß er mit seiner Frau von Haus und Hof gejagt, und dann, als er dagegen protestirte, auch noch geprügelt worden sei.

Der Narr stand bei der Erzählung bald auf dem rechten, bald auf dem linken Bein, und rief ein über das andere Mal aus: „Gi, du gerechter Richter, — ei, du Spießhube!“ Endlich sprach er zu dem Bauern:

„Kommt mit zum Kalifen, guter Freund, ich will Euch Euer Recht verschaffen.“

Der Bauer war einverstanden und Beide wandelten süßbaß, bis sie an den Palast des Kalifen kamen. Dem Narren öffneten sich alle Thüren und bald stand er mit Achmed vor dem Herrscher, dem er



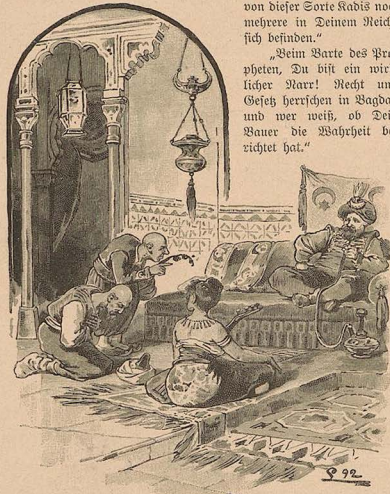
Die beiden Bauersleute wurden von Haus und Hof gejagt.

wohlt den großen Propheten, aber, wie die Mütter nun einmal sind, ihre Jungen hätte sie doch lieber zu Hause gehabt als im Himmel.

Die Zeit lindert bekanntlich den herbsten Schmerz, so auch hier. Die Sorge um das tägliche Leben nahm die beiden Bauersleute stark in Anspruch, so daß nicht viel Zeit übrig blieb, sich in Wehklagen zu

die ganze böse Geschichte erzählte und hinzufügte: „Siehst Du jetzt, mächtiger Kalif, wie Recht und Gesetz in Deinem Reich gehandhabt wird! Ich glaube fast, daß von dieser Sorte Kadis noch mehrere in Deinem Reiche sich befinden.“

„Dein Varte des Propheten, Du bist ein wirklicher Narr! Recht und Gesetz herrschen in Bagdad und wer weiß, ob Dein Bauer die Wahrheit berichtet hat.“



„Ich glaube, daß von dieser Sorte Kadis sich noch mehrere in Deinem Reiche befinden.“

„Nun, nichts leichter als das festzustellen. Wenn Du, Großmächtiger, meinem Rathe folgen willst, so werden wir die Wahrheit erfahren, bevor die Sonne sich zum zweiten Mal ins Meer senkt.“

Der Kalif hatte von seinem Vorfahren Harun Alraschid noch die Gewohnheit, ab und zu als einfacher Handwerker oder Bauer verkleidet sich unter das Volk zu begeben, um die Stimmung auszukundschaften. Hierauf baute der Narr, als er vorschlug, der Kalif möge sich als Bauer in das Dorf Achmed's begeben und dort die Einwohner befragen, was Wahres an der Sache sei. Der Kalif war sofort dazu bereit und am nächsten Morgen, bevor die Sonne aufgegangen, befanden sich der Bauer, der Narr und der Beherrscher der Gläubigen in dem Gewande eines Bauern auf dem Wege nach dem Dorfe.

Kurz vor dem Dorfe wurde Raft gebalgt und ausgemacht, daß Achmed und der Narr auf die Rückkehr des Kalifen warten sollten, worauf dieser getrotzt in das Reich des bösen Kadis einzog.

Nachdem der Kalif einige Landleute nach der Angelegenheit Achmed's befragt hatte und die Angaben des Letzteren bestätigt fand, begab er sich in das Wirthshaus, um hier noch Weiteres zu erfahren. Auf der Dorfstraße war der Kalif indessen bereits von einem Späher des Kadis beobachtet worden; dieser folgte ihm nun ins Wirthshaus, und als er dieselben Fragen nach dem Prozeß des Achmed vernahm, eilte er schleunigst zum Kadi, um diesen den verdächtigen Fremden zu melden. Der Kadi befahl die sofortige Verhaftung und nach kurzer Zeit stand der Kalif vor den Schranken des Gerichts.

„Ich höre,“ herrschte der Kadi ihn an, „daß Du Dich in unsere inneren Angelegenheiten mischst und den Frieden und die Eintracht unserer Bevölkerung zu untergraben suchst?“

„Nein, hochweiser Kadi,“ war die Antwort des Kalifen, „mein Hiersein hat einen anderen Zweck. Ich beagnete gestern einem Bauern, der durch einen ungerechten Spruch von Haus und Hof verjagt sein will, — und da habe ich mich aufgemacht, um an Ort und Stelle zu erkunden, ob eine solche Ungerechtigkeit im Lande des Erstfels Harun Alraschid's möglich sei.“

„So ja,“ meinte der Kadi, „also Dein Sinn für Gerechtigkeit war es, der Dich trieb! Hm, hm, um diesen Sinn noch etwas zu schärfen und Deine Neugierde zu reizen, mein Sohn, werde ich Dir eine Portionade von hundert Hieben zu Theil werden lassen; ich denke, daß Du damit befriedigt bist und besser von unserer Gerechtigkeit denken lernst.“

Auf einen Wink des Kadi wurde der Kalif von den Häfchern ergriffen und die Exekution an Ort und Stelle vollzogen.

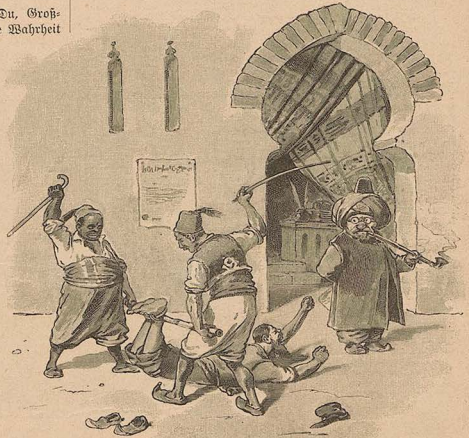
Es half dem Kalifen nichts, als er schrie: „Halt! ein, ihr Nichtauszigigen, ich bin ja der Kalif selbst!“ Der Kadi spottete heute und sagte:

„Ach, sieh doch, nun will er auch noch der Kalif sein, der gerechte und großmächtige Herrscher der Gläubigen, — möge er lang leben und gesund sein! — Geh! ihm dafür noch hundert Hiebe mehr!“

Und gewissenhaft ward dem Bedauernswerthen die doppelte Portion zu Theil. Unter dem Gelächter des Kadis und der Häfcher kumpelte er hietaus jammernd und wehklagend zum Dorfe hinaus, bis er zu den auf ihn harenden Freunden gelangte.

Unsere Geschichte ist hier zu Ende. Wir brauchen nicht erst zu erzählen, daß der reiche Mann, der dem Bauern das Gut gestohlen, der böse Kadi und die kräftig draufloschlagenden Häfcher den nächsten Sonnenaufgang nicht mehr sahen, daß Achmed und seine Fatima wieder zu ihrem Rechte kamen, alles das versieht sich im Orient von selbst, — wir wollen nur noch erwähnen, daß der Kalif nie wieder die Wahrheit zu suchen erwägte, er hatte an dem einen Mal genug.

S. v. Jütem.

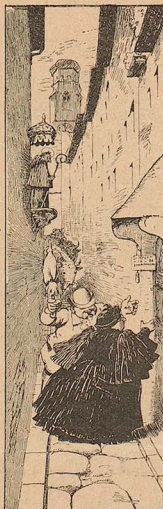


Gefährliche Situation.

1.



2.



3.



Das vernünftigste Thier.

(Nach dem Französischen des Menal.)
Von Ferdinand Heigl.

So ein Esel ist ein Luder,
Religion ihm unbekannt;
Drum hat er noch keinen Bruder
Wegen Kezerei verbrannt.
Daraus sieht doch klar und deutlich
Auch das allerfeinste Kind,
Dass die Menschen sehr vernünftig,
Aber dumm die Esel sind.

Sah man jemals Wölfe kommen
Aus den Schlachten tausendweiser,
Um für Linsen sich zu schlagen
In Gefechten blutig heiß?
Oeben sie ihr junges Leben
Bin für eines Einz'gen Raub?
Menschen zwar sind so vernünftig,
Wölfe sind dafür zu dumm!

Um den Gegner zu erlegen,
Nehmen Menschen Unterischt,
Wie am besten mit dem Degen
Man den Andren niedersticht;
Anfsee Ehre ist gerettet,
Wenn sein Blut zur Erde rinnt —
Wie gebildet doch die Menschen
Und wie roh die Thiere sind!

Komische Anzeige.

Zum dritten Male sind Zwillinge angekommen.
Diesmal Junge und Mädchen. Ich bitte Fremde
und Gönner, mich wader zu unterstützen. Schinken
fein und preiswerth; Butter und Käse desgleichen.
Heinrich Döbel.

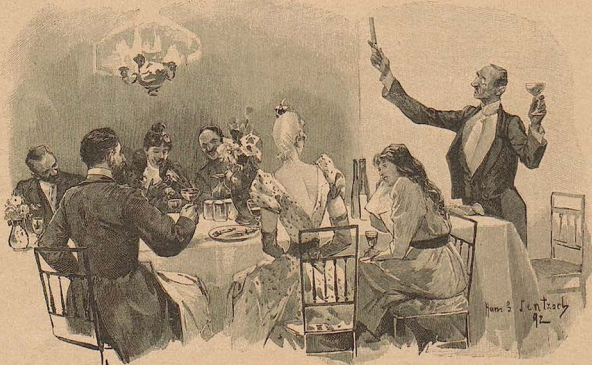
Enttäuscht.

Nach des Reichstags Hallen
Und zum Redetampf
Die Vertreter wallen
Wohlgemuth per Dampf.
Was da Haare spaltet,
Nahet wie zuvor,
Doch die Stirne faltet
Mürrisch der Humor.

Ein, was hast du, kleiner
Schalk voll Spott und List?
Ach, es fehlt ihm Eimer,
Der ihm Alles ist.
Alle Lieb' er schwimmen,
Wenn nur Eiz' ersehen!
Sicht er sucht den grimmigen
Schloßherrn von Vargin!
Mit geballten Fäusten
Kündet er dem Gesid;
Der Dafallen treustun
Sucht umsonst sein Bild.
Niemand kann ihm bieten
Leiblichen Ersatz
für des „Eremiten“
Leider — leeren Platz.

Auf ein lustig Belegen
Hat er sich bis heute!
Heimlich, hinter-schleuten
Mondenslang gekreut.
Eine Saubak gab es
Sicher nach und nach,
Wenn Eiz' fingen Traxen
Durch die Treiber brach.
Darauf heist's vergichten,
Liebes Publikum!
Bismack kommt mit nichten,
Weist du auch, warum?
Auf der Kecherle
Sitzt er wie erpicht —
Der bläntlose
Reichstag reigt ihn nicht!

Wacht der Gewöhnheit.



Ein viel beschäftigter Auktionator ist zu einer silbernen Hochzeit geladen. An der Festtafel hält er eine Rede. Am Schluss bemerkt er: „Ja, ja, schon fünfundschwanzig Jahre verheiratet, welch' lange Zeit! Fünfundschwanzig — zum ersten, zum andern und zum dritten Male! — Bisot hoch!“